

„...und dann waren sie weg“

Neu gestalteter Gedenkraum des Aktiven Museums Spiegelgasse im Rathaus

WIESBADEN (we) - „Ich bin geboren als ein Kind in Wiesbaden. Ab 1933 war ich ein jüdisches Kind, so bezeichnet von der nicht jüdischen Umwelt.“ Der aus Los Angeles angereiste Consultant Paul L. Kester war der 12jährige Wiesbadener Paul Kleinstrass, den seine Eltern Albert und Johanna Kleinstrass im Januar 1939 - als eines von 500 jüdischen Kindern - nach Schweden in Sicherheit schicken konnten. Paul kam bei einer entfernten Verwandten unter und konnte Bis Januar* 1943 engen Briefkontakt mit codierten Informationen halten. „Hilde“ stand für England, „Tante Fira“ meinte Russland, „Albert“ stand für Nordafrika^ und Pauls Schwester Lena hieß „Helen“, wenn die USA gemeint waren.

„...und dann waren sie weg“ ist der Titel der Ausstellung im komplett umgestalteten Gedenkraum des Rathauses, der jetzt in Anwesenheit von Parlamentschef Wolfgang Nickel und seiner Stellvertreterin Katharina Queck sowie dem AMS-Ehrenvorsitzenden Lothar Bembeneck und Dr. Jürgen Richter vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde feierlich eröffnet wurde. Kulturstadträtin Rita Thies betonte die Wichtigkeit „der Erinnerungsarbeit für die Wiesbadener Opfer der Shoah“. Sie zollte dem Aktiven Museum Spiegelgasse/AMS, das die Schau im Rathaus selbst finanziert habe, Dank und Anerkennung. „Sie sind jetzt wieder unter uns.“ Paul Hellenbart als neuem Vorsitzenden des AMS, für den es keinen adäquaten Ausdruck des Unsagbaren gib,



Zeitzeuge Paul Kleinstrass-Kester mit seiner Frau als Ehrengast im neuen Gedenkraum des Rathauses

Foto: Werner

ist das namentliche Gedenken in vielerlei Form ein Anliegen. Sein Dank richtete sich an Magistrat und Stadtparlament, denn „ein solcher Raum in einem Rathaus ist in Deutschland einzigartig.“

Die aus Originalen zusammengestellte Schau im Gedenkraum zeigt jüdisches Leben in Wiesbaden bis 1942, zeigt beispielhaft Schicksale während der NS-Diktatur und beeindruckt mit thematischen Stationen. Informiert wird über „assimilier-

tes Bürgertum“ und „Juden in Nordenstadt“ sowie über „osteuropäische Juden in Wiesbaden“, aber auch über „Jüdinnen in Mischehen“ sowie „Synagogengemeinden in Wiesbaden“.

Eine Informationswand widmet sich exemplarisch den „Kindertransporten“, die 1938/39 mehr als 20.000 jüdischen Kindern das Leben retteten. Die Namen der Wiesbadener Holocaust-Opfer sind in einer Spiegel-Installation verewigt.